

Predigt für den Sonntag Trinitatis
am 07. Juni 2020
in der Ev.-Luth. Friedenskirchengemeinde-Elmshorn
Predigttext: Numeri 6,22-27

Liebe Gemeinde!

Weihnachten ist auf den ersten Blick ja noch ganz einfach: Vater, Mutter, Kind – eine Geburtsgeschichte. Damit kann man was anfangen. Und wem das mit der Menschwerdung Gottes zu viel ist, der überhört die himmlischen Heerscharen und konzentriert sich einfach auf die Familie.

Auch Karfreitag ist reeller als einem lieb sein kann: ein Mensch stirbt durch Menschenhand eines gewaltsamen Todes. Wenn es danach geht, ist jeden Tag Karfreitag.

Danach wirds schon etwas komplizierter. Geburt und Tod gehören zu unseren Lebenserfahrungen, Auferstehung von den Toten eher nicht. Das, was wir an Ostern feiern, können wir nur glauben, denn es übersteigt unseren Erfahrungshorizont.

Kein Wunder, dass Weihnachten das beliebteste Fest der Christenheit ist, Ostern aber das höchste.

Folgen wir dem Ablauf der Kirchenfeste im Jahreskreis so nimmt ihre Diffizilität graduell zu, das heißt: es wird noch komplizierter. Zunächst wandelt der Auferstandene Christus auf Erden, um dann in den Himmel aufzufahren. Erst ist er wieder da, anfassbar, ganz konkret und dann plötzlich schwebt der davon und ist wieder weg. Kein Wunder, dass die meisten zu Himmelfahrt lieber grillen, als in die Kirche zu gehen.

50 Tage nach Ostern kommt dann endlich Pfingsten: das Fest der Ausschüttung des Heiligen Geistes. Jesus Christus ist gen Himmel gefahren und der Heilige Geist wird auf die Erde gesandt. Wie gesagt: es wird immer komplizierter. An Pfingsten feiern wir auch den Geburtstag der Kirche, das klingt noch verständlich, Geburtstag feiern ist reell. Aber der Heilige Geist: Wer oder was ist er? Was macht er? Fragt das mal jemanden,

der nicht gerade Konfirmandenunterricht hat. Und heute nun feiern wir das Fest der Heiligen Dreifaltigkeit, genannt Trinitatis. Noch Fragen?

Haben alle anderen Feste wenigstens einen konkreten biblischen Bezug, so hat dieses Fest nicht mal das. Dessen ungeachtet hat es eine zentrale Bedeutung, weil es in das Herz des christlichen Glaubens verweist. Jeden Gottesdienst, den wir gemeinsam feiern, feiern wir im Namen des dreieinigen Gottes: im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Gott, an den wir glauben und den wir bekennen ist dreifaltig. Damit wären wir beim Thema.

Vielleicht führt das Trinitatisfest auch deswegen ein eher stiefmütterliches Dasein, weil es noch so jung ist. Es wurde erst 1334 eingeführt.¹ Die Zeitspanne von 686 Jahren ist vielleicht noch etwas zu kurz, um Weihnachten den Rang ablaufen zu können.

Fassen wir zusammen: Trinitatis ist ein relativ junges, ein durchaus kompliziertes und dennoch ein wichtiges Fest.

Was antworten wir eigentlich, wenn uns interessierte Menschen anderer Religionen oder Kritiker fragen: „Wie heißt denn euer Gott?“ Antworten wir dann einfach nur „Gott“? Oder nennen wir ihn bei dem Namen, mit dem er sich uns offenbart hat: Vater, Sohn und Heiliger Geist?

Unser Gott hat einen Namen und dieser Name ist dreigliedrig. Darin spiegelt sich bereits das Wesen Gottes als dem Drei-Einen wieder. Die Frage ist nun: „Wie verhält sich die Drei zu dem Einen?“

Vater, Sohn und Heiliger Geist, also die drei Personen der Trinität, sind gleichermaßen göttlich. Keine ist nachrangig, keine war vor der anderen da. Um dem gerecht zu werden, müssten wir den dreigliedrigen Namen Gottes eigentlich zeitgleich

¹ Vgl. Kunzler, Michael: Trinitatisfest, RGG⁴ 8, Tübingen 2005, 622.

aussprechen und nicht nacheinander, wie wir es gewohnt sind. Aber dreistimmig sprechen können wir nicht – nur im Chor. Folglich wäre der Name Gottes ausgesprochen in der Reihenfolge Heiliger Geist, Vater, Sohn ebenso legitim.

Diese drei Personen sind so aufeinander bezogen, sie durchdringen einander gegenseitig, dass keine zu keinem Zeitpunkt ohne die anderen sein kann. Dieses innige unverzichtbare Aufeinanderbezogenheit – wenn das mal nicht etwas mit Liebe zu tun hat. Und in der Tat: In der Kirchengeschichte wird diese gegenseitige Durchdringung „als innergöttliche Liebesbewegung verstanden“.² Das heißt: Liebe ist nicht einfach nur eine wunderbare Eigenschaft Gottes, so wie bei uns Menschen. Für uns ist es etwas Wunderbares, wenn wir wahrhaft lieben und wahre Liebe empfangen. Leider wissen wir nur zu gut, dass diese Eigenschaft eine fragile, eine endliche und sehr begrenzte ist. Ganz anders dagegen bei Gott: Sein Wesen ist Liebe, oder wie es der prominente Vers aus dem ersten Johannesbrief formuliert: „Gott – ist – Liebe“ (1Joh 4,8b).

Wie das bei Liebe so ist, drängt sie nach außen. Sie will sich mitteilen. Das kennt man ja vielleicht von sich selbst, mit Sicherheit aber von den Schlössern an Brückengeländern, Herzchen in leidgeprüften Baumrinden oder von mit Liebesschwüren beschmutzten Häuserwänden. Wie sollte Gott, der den Menschen liebt, sein Wesen für sich behalten?

Von Anbeginn der Zeit teilt sich diese Liebe der Welt und den Menschen mit:

Gott setzt die Welt ins Sein, kommt uns in der Menschwerdung unendlich nahe und bleibt mit uns durch seinen Heiligen Geist innig verbunden.

Was also lässt sich über Gott sagen, dessen Name Vater, Sohn und Heiliger Geist ist? Dieser dreieinige Gott wendet sich den Menschen von Anbeginn der Zeit bis in alle Ewigkeit in Liebe zu.

2 Leonhardt, Rochus: Grundinformationen Dogmatik, Göttingen ⁴2009, 224.

Im Gottesdienst gewinnt diese Zuwendung im Ritus Gestalt. Wenn das so ist, dann ist Gottesdienst immer ein Fest der Liebe, das heißt: ein Fest der Zuwendung Gottes zu den Menschen. Besonders manifestiert sich diese Nähe Gottes in den Sakramenten (Taufe und Abendmahl) und im Segen.

Martin Luther ersetzt in der Messfeier den trinitarischen Segen mit Vater, Sohn und Heiligem Geist durch den Aaronitischen Segen aus dem 4. Buch Mose. Das allein ist aber noch kein Grund, diesen Text zu einem Predigttext am Sonntag Trinitatis zu machen. Sondern weil Luther dieses Bibelwort trinitarisch ausgelegt hat, ist es seit 2017 eines der Predigttexte dieses Sonntages.

In seiner Auslegung hat Luther die drei Teile des Segens den drei Personen der Trinität zugeordnet. Selbst wenn sich diese Lesart so nicht halten lässt, liegt der Bezug für die christliche Gemeinde zwischen Aaronitischem Segen und dem dreieinigen Gott auf der Hand.

Wenn ich als Christin lese: „HERR“, dann höre ich „Vater, Sohn und Heiliger Geist“. Das heißt, wenn ich als Christin den Aaronitischen Segen lese, höre ich:

Vater, Sohn und Heiliger Geist segne dich und behüte dich;

Vater, Sohn und Heiliger Geist lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

Vater, Sohn und Heiliger Geist hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Und das ist nichts anderes als die liebevolle Zuwendung des dreieinigen Gottes zu den Menschen. Amen.